

Internierte Einst und Jetzt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648292>

Nutzungsbedingungen

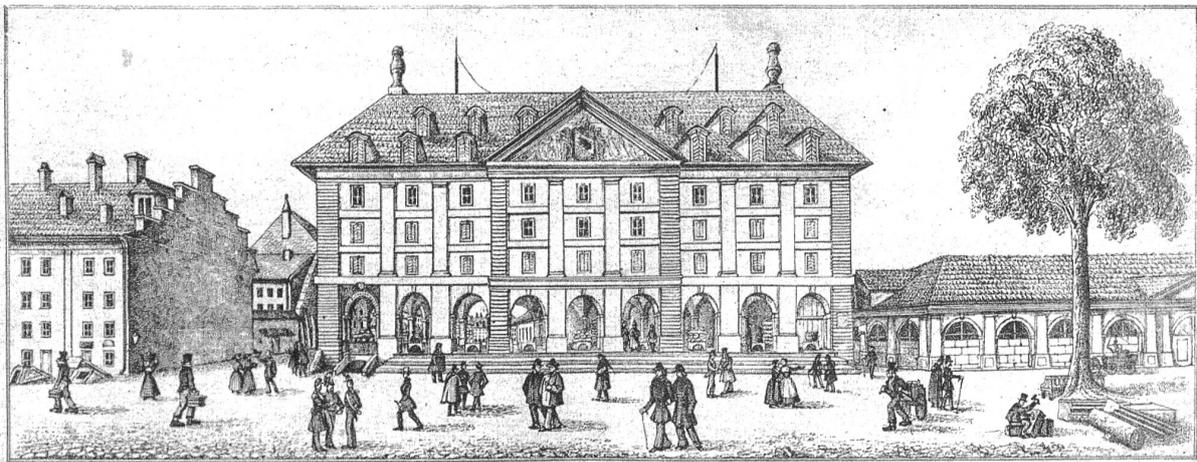
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Großes Kornhaus in Bern.
La grande halle au blé.



Großer Flüchtlings-Saal im Kornhaus in Bern, Januar 1850.
Le Salon des réfugiés.

Deutsche Flüchtlinge 1849. Das Jahr 1849 hatte der Schweiz eine Masse deutscher Flüchtlinge gebracht. Die Zahl der Schutz und Asyl Suchenden belief sich auf über 11,000. Es waren zum grössten Teil flüchtende Badenser, die sich am revolutionären Aufstand gegen ihre Regierung beteiligt hatten. Daneben waren auch viele Pfälzer, deren gleichzeitiger Aufstand gegen Preussen durch die deutschen Bundestruppen niedergeschlagen worden war. 230 Hassauer Flüchtlinge wurden auf dem Boden des grossen Kornhauses in Bern einquartiert, unter ihnen viele Handwerker, die sich für republikanische Freiheit begeistert und zum Aufstand hatten hinreissen lassen. Sie bereiteten der Eidgenossenschaft später aussenpolitische Unannehmlichkeiten und ihre zuerst begeisterte Aufnahme wich bald einmal dem Gefühl des Ueberdrusses gegen die viel disputierenden und kannegiessenden fremden „Nassauer“ und „Hassauer“. Trotzdem haben sich viele unter ihnen in der Schweiz eingelebt und ihre Nachkommen gehören heute zu den angesehensten Schweizerbürgern.

Internierte **EINST** und **JETZT**



Bourbakis

Am 1. Februar 1871, mitten in grimmigster Winterkälte, überschritt die französische Ostarmee mit 85,000 Mann, 10,000 Pferden und 200 Geschützen die Schweizergrenze bei Verrière. Sie wurden entwaffnet und in Barackenlagern interniert, nachdem General Clinchant, der Nachfolger Bourbakis (daher der Name der Truppe) im Kommando dieser Armee mit General Herzog einen Kapitulationsvertrag unterzeichnet hatte. Die Schweizergrenze im Berner Jura war damals durch 20,000 Mann besetzt. Unser Bild zeigt das Barackenlager der französischen Internierten auf dem Wylerfeld bei Bern im Februar—März 1871. Bereits im März erfolgte der Rücktransport dieser Internierten. Für den Unterhalt in den zwei Monaten ihrer Internierung hatte Frankreich der Schweiz 12 Millionen Fr. zu zahlen.



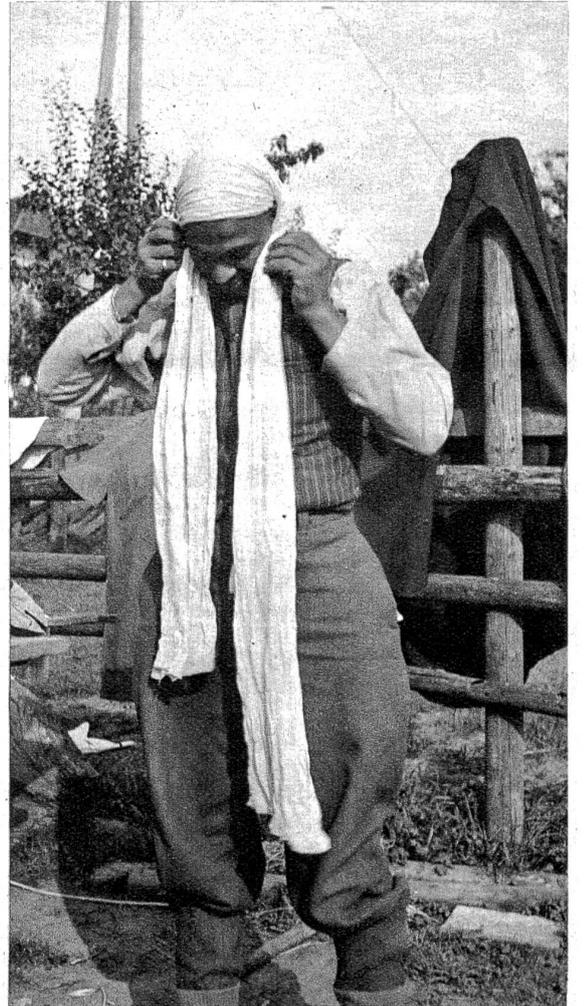
Spahis im Aufmarsch zu einer „Fantasia“, dem festlichen Reiterturnier dieser marokkanischen Eingeborenentruppe. Photo Ziegler



Typischer Spahikopf im leuchtendroten Reitermantel, der diesen an wärmeres Klima gewöhnten Leuten nicht nur Schutz, sondern auch noch ein besonders farbenprächtiges Aussehen gibt.



Die Spahis sind ausgezeichnete Reiter, die mit ihren Pferden treue Kameradschaft halten. Keiner hätte sich je zum Schlafen niedergelegt — auch in den aufgeregten Nächten des Grenzübertrittes nicht — bevor er nicht zuerst sein Pferd gefüttert und besorgt hatte. Die Pferde gehorchen oft aufs Wort.



Die Kavalleristen tragen alle noch den Turban (lieber noch als den Stahlhelm, den sie nicht selten nach ihrem Uebertritt in die Schweiz einfach wegwarfen). Nur die Offiziere tragen die Policemütze. Das Turbanbinden ist eine Kunst, die zur Morgentoilette jedes Spahis gehört.



Eine Gruppe von Spahis in ihren gelben Reitermänteln, in der Mitte ihre „Pensionsmutter“, der sie wie aufs Kommando gehorchten. Es sind meist fröhliche liebenswürdige Gesellen, die sich recht gut aufführen. Photo Klameth

Spahis 1940